

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

110 (5.5.1859)

Beilage zu Nr. 110 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 5. Mai 1859.

Zirkular-Erlaß

des kais. österreichischen Ministers des Aeußern, Grafen v. Buol-Schauenstein, an die kais. Gesandtschaften, d. d. Wien, 29. April 1859.

(Schluß.)

Oesterreich ist eine konservative Macht, und Religion, Sitte und geschichtliches Recht sind ihm heilig. Was in dem Nationalgeiste der Völker Edles und Berechtigtes liegt, weiß es zu achten, zu schätzen und mit der Wage gleichen Rechtes zu wägen. In seinen weiten Gebieten wohnen Nationen verschiedener Abstammung und Sprache, der Kaiser umfaßt sie alle mit derselben Liebe, und ihre Vereinigung unter dem erhabenen Kaiserthum kommt dem Ganzen der europäischen Völkerfamilie; der Anspruch aber, nach Nationalitätsgrenzen neue Staatenbildungen zu bestimmen, ist die gefährlichste der Utopien. Diesen Anspruch aufzustellen, heißt mit der Geschichte brechen; ihn an irgend einem Punkte Europa's durchzuführen wollen, heißt die festgegliederte Ordnung der Staaten in den Fundamenten erschüttern, den Welttheil mit chaotischer Verwirrung bedrohen. Europa fühlt es, und hält um so mehr an der Territorialeinheit fest, die der Wiener Kongreß am Ausgang einer Epoche vorherrschender Kriege, die historischen Gebietsverhältnisse möglichst berücksichtigend, gründete. Kein Besitz irgend einer Macht ist rechtmäßiger, als der Besitz in Italien, den dieser Kongreß — derselbe, der das sardinische Königreich wiederherstellte und mit der glänzenden Erwerbung von Genua beschenkte — an das Habsburgische Kaiserhaus zurückgab. Die Lombardie war durch Jahrhunderte ein Lehen des deutschen Reiches; Venedig kam an Oesterreich, weil dieses auf die belgischen Provinzen verzichtete. Was also das Turiner Kabinett, die Nichtigkeit seiner übrigen Anlagen dadurch selbsterweisend, den wahren Grund der Unzufriedenheit der Bewohner Lombardo-Venetiens nennt, die Herrschaft Oesterreichs am Po und der Adria, — das ist ein in jeder Hinsicht fest und unumstößlich begründetes Recht, ein Recht, das die österreichischen Adler gegen jede Anfeindung schützen werden.

Aber es ist nicht nur eine rechtmäßige, es ist auch eine gerechte und wohlwollende Regierung, die über den lombardisch-venetianischen Provinzen waltet. Rascher als es nach den schweren Geschicken der Revolutionsjahre zu erwarten war, sind diese schönen Lande aufgeblüht, Mailand und so viele andere berühmte Städte entsalten ein reiches, ihrer Geschichte würdiges Leben; Venedig erhebt sich aus tiefem Verfall zu neuer wachsender Wohlthat, Verwaltung und Justiz sind geregelt, Industrie und Handel gedeihen, Wissenschaft und Kunst sind mit Eifer gepflegt. Die öffentlichen Kassen sind nicht schwerer, als alle Kronlande der Monarchie sie tragen; sie würden leichter sein, als sie sind, wenn nicht die Wirksamkeit der unheilvollen Politik Sardinien's die Anforderungen an die Staatskräfte steigerte. Die große Mehrzahl des Volkes der Lombardie und Venetiens ist zufrieden; neben ihr ist die Zahl der Unzufriedenen, welche die Lehren von 1848 vergessen haben, nicht bedeutend; sie würde noch kleiner sein, als sie ist, wenn nicht Piemont's rastlose Aufwieglungskünste sie vermehrten.

Piemont nimmt sich also nicht etwa leidender und unterdrückter Bevölkerungen an, es hemmt und unterbricht vielmehr einen Zustand regelmäßiger Aufschwüngen und zukunftsreicher Entwicklung. Menschliche Voraussicht ermisst nicht, auf wie lange Zeit dieses beklagenswerthe Wagnis den Frieden Italiens fördern wird, aber eine fürchtbare Verantwortlichkeit lastet auf den Häuptern Derer, die ihr Vaterland und Europa mit böswilligem Vorbedacht erneuten Katastrophen ausgesetzt haben.

Die in der ganzen Halbinsel so sorgfältig genährte Revolution folgte schnell dem gegebenen Anstöße. Eine Militär-empörung in Florenz hat Se. Kaiserl. Hoheit den Großherzog von Toskana bewogen, seine Staaten zu verlassen. In Massa und Carrara herrscht der Aufruhr unter dem Schutze Sardinien's.

Frankreich aber, längst jene — wir wiederholen es — fürchtbare Verantwortlichkeit moralisch theilend, hat sich bereit, sie nunmehr auch durch Thaten in ihrem ganzen Umfange auf sich zu nehmen.

Die kais. französische Regierung ließ am 26. d. M. durch ihren Geschäftsträger in Wien eröffnen, daß sie die Ueberschreitung des Ticino durch österreichische Truppen als eine Kriegserklärung gegen Frankreich betrachten würde. Noch während man zu Wien der Antwort Piemont's auf die Aufforderung zur Entwaffnung entgegen sah, sendete Frankreich seine Truppen über die Land- und Seegrenze Sardinien's, wohl wissend, daß es hierdurch das entscheidende Gewicht in die Waagschale der letzten Entschiedenheiten des Turiner Hofes lege.

Und warum, so fragen wir, mußten mit Einem Schlage die so rechtmäßigen Hoffnungen der Anhänger des Friedens in Europa vernichtet werden? Welt die Zeit gekommen ist, wo Europa vernünftige Pläne zur Reife gediehen sind, wo das zweite französische Kaiserreich seine „Jeun" ins Leben rufen will, wo der politische Rechtszustand Europa's seinen unberechtigten Ansprüchen geopfert werden, an die Stelle der Verträge, welche die Grundlage des europäischen Völkerrechts bilden, die „politische Weisheit" gesetzt werden soll, mit deren Verkündung die in Paris thronende Macht die Welt überraschte.

Die Traditionen des ersten Napoleon werden wieder aufgenommen.

Dies ist die Bedeutung des Kampfes, an dessen Vorabend Europa steht.

Möge die enttäuschte Welt sich von der Ueberzeugung durchdringen, daß es sich heute wie vor einem halben Jahrhundert um die Vertheidigung der Unabhängigkeit der Staaten, um den Schutz der höchsten Güter der Völker gegen Ehrgeiz und Herrschsucht handelt!

Kaiser Franz Joseph aber, der Herrscher unseres Reiches, obwohl trauernd ob der bevorstehenden Leiden des Krieges, befehlet mit ruhiger Brust seine gerechte Sache dem Wälten der göttlichen Vorsehung. Er hat das Schwert gezogen, weil fremde Hände an die Würde und Ehre seiner Krone gegriffen haben; er wird es führen im Vollglauben seines Rechtes, stark durch die Begeisterung und den Muth seines Volkes und begleitet von den Siegeswünschen Aller, deren Gewissen unterscheidet zwischen Wahrheit und Trug, zwischen Recht und Unrecht.

Sowohl das kais. Manifest, wie den gegenwärtigen Erlaß wollen Sie zur Kenntniß der Regierung bringen, bei welcher Sie die Ehre haben, beglaubigt zu sein.

Empfangen x. x.

Deutschland.

F. Vom Neckar, 3. Mai. Einer der reichsten und geschichtlich bedeutungsvollsten Punkte des Neckarthal's ist flussaufwärts von dem stattlichen Hornberg und den Gypsbrüchen bei Hammersheim das v. Gemmingen'sche Schloß Guttentberg. Welcher schwäbische Besucher des Hornbergs auf das selbe hinblickt, fühlt sich, er weiß zuerst nicht warum, anheimelnd angezogen. Plötzlich wird's ihm klar. Dies ist ja das Schloß Thierberg der Hauff'schen Erzählung: „Das Bild des Kaisers"; hier hauste der echt deutsche Freiherr, aus dessen Leben die kernhaften Züge der Erzählung entnommen sind, dort ist der alte Thurm, über jene Schlucht herüber tönte das Liebeslied des jungen Jägers, winkte das weiße Tuch des Schloßfräuleins. Doch auch der strengere Forscher der deutschen Vorzeit findet hier mannichfache Aufschlüsse. Gerade unter der Burg, an dessen Felsen angelehnt, liegt das Pfarrkirchlein von Neckar-Mühlbach. An seiner Außenmauer ist ein stattliches Relief aus dem 16. Jahrhundert; es stellt Dietrich v. Gemmingen mit seiner Familie vor, den Reformator des Neckarthal's. Drinnen in der Kirche ist ebenfalls ein großes Grabmal eines Obristwachtmeisters aus dem wehrhaftesten Geschlecht, der bei Vertheidigung des Rheinübergangs am Anfange des spanischen Erbfolgekrieges bei Frieblingen seinen Tod fand. Ganz besonders beachtenswerth sind die zwei Seitenaltäre vor dem Chor durch ihr Schnitzwerk vom Ende des 15. Jahrhunderts, der eine Szenen aus dem Leben der beiden Elisabeth, der Mutter des Täufers und der Landgräfin von Thüringen darstellend, der andere ein Madonnenbild, zu welchem jetzt noch in die protestantische Kirche die katholische Bevölkerung des Neckarthal's gebietet. Letzterer ist der Beachtung der Behörde für Erhaltung der Landesalterthümer um so mehr werth, als der Sturmwind in seinem Werke der Zerstörung schon bedeutend daran fortgeschritten ist. Auch schöne Altartafeln, theilweise, wie wir hörten, von Steinbrandt restaurirt, können der Beachtung empfohlen werden, denn wenn letztere von dem gleichen Meister sein sollten, wie das nicht Restaurirte, so wäre eine bedeutende Verschiedenheit des Stils und der Technik zu beklagen. Während der Freund des Waldwerks den dahin bezüglichen Sammlungen im Schlosse seinen Besuch widmen wird, findet der Geschichtsforscher bei dem freundlichen Pfarrer manche anziehende Einträge in dem bis in das 17. Jahrhundert hinaufreichenden Kirchenbuche, Einträge, die nicht nur für den Gemmingen'schen Stammbaum bedeutsam sind, sondern auch von landes- und kulturgeschichtlichen Vorfällen manche anziehende Erzählung geben. Es ist eine Stätte, welche der badische Geschichtsforscher nicht unbeachtet zur Seite liegen lassen darf.

Vom Kaiserstuhl, 3. Mai. (Frbg. Jtg.) Eingetroffenen Nachrichten zufolge scheint der Enthusiasmus der Elsässer für die Unabhängigkeit Italiens nicht bedeutend zu sein. Die Verurtheilten der nach Sardinien abmarschirten Regimente verweigerten in den oberrheinischen Ortshäusern den Gehorsam und wollten der Einberufungsordre kaum Folge leisten, so daß sie mit Gendarmen zur Eisenbahn gebracht werden mußten. Dort machten sie ihrem Unmuth durch Zerstörung der Scheiben u. in den Waggonen Luft. — Die Festung Neubreisach hat wieder neue Mannschaften an Infanterie und Artillerie erhalten, so daß die Besatzung nun vollständig sein wird.

Wundorf, 1. Mai. Am 27. v. M. verließ uns der große. Amts- und Amtsgerichts-Arzt-Physikus Ludwig Frey, um sich in der Eigenschaft als Amtsgerichts-Arzt und Medizinalreferent an seinen neuen Bestimmungsort Bruchsal zu begeben. Erregte die Kunde von dieser ehrenvollen Beförderung allenthalben die ungetheilteste Befriedigung, so bedauerte man doch lebhaft, einen Mann zu verlieren, der sich seit neun Jahren durch seine unermüdete, uneigennützig und in allen Zweigen des ärztlichen Berufes von glücklichen Erfolgen gekrönte Wirksamkeit die zahlreichsten Verdienste in unserer Mitte erworben hat. Die Gefühle allgemeiner Anerkennung und vielseitiger Dankbarkeit gaben sich denn auch bei dem auf den 26. v. M. veranstalteten Abschiedsmahle, sowohl durch zahlreiche Beteiligungen, wie durch verschiedene Trinksprüche kund. Hr. Amtsgerichts-Arzt Frey hinterläßt hier das beste Andenken, und unsere warmen Wünsche begleiten ihn an seinen neuen Bestimmungsort.

Wien, 30. Apr. (Fr. J.) Der Kaiser hat dem Großherzog von Toskana und seiner Familie das Anerbieten gemacht, sich auf einem der kaiserlichen Schloßer Desferre's eine Freistätte auszuwählen, und man spricht auch, daß der Großherzog die an ihn ergangene Einladung angenommen und vorläufig sich nach Wien begeben wolle. — Die heute veröffentlichten Finanzmaßregeln haben einen ziemlich guten Eindruck gemacht. Angesichts der Ereignisse hat man derlei Verfügungen erwartet, und wahrscheinlich werden wir nächster Tage von der neuerlichen Hinausgabe von Münzschneidern erfahren.

Großbritannien.

London, 1. Mai. Das Schiff „Yomona", welches mit Auswanderern auf der Fahrt von Liverpool nach Amerika war, ist gestern an der Küste von Irland zu Grund gegangen; 380 Personen küßten dabei das Leben ein.

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Apr. Dreiundzwanzig Komitees in der Reichseigenschaftsache haben ihre Arbeiten schon geschlossen; zwanzig andere tagen noch.

Warschau, 26. Apr. (B.-H.) Eine wichtige, auf die Situation bezügliche Mittheilung soll Fürst Gortschakoff vor kurzem erhalten haben, welche vollkommen die seit seiner Ankunft hier zirkulirenden Gerüchte über die Haltung Rußlands im gegenwärtigen Konflikt bestätigten. Es heißt, der Vetter unseres Statthalters, Fürst Alexander Gortschakoff, habe auf die desfallsige Anfrage des Tuilerienkabinet's durch den Grafen Kisseleff im Namen Rußlands sich dahin geäußert: „Wenn Frankreich im Interesse eigener Sicherheit sich berufen fähle, auf der Apenninischen Halbinsel den Einfluß Oesterreichs zu modifiziren, so dürfe es darauf mit Bestimmtheit rechnen, daß bei etwaigem Konflikt Rußland nach beiden Seiten hin in strengster Neutralität verharren werde, so lange das Streitothjekt kein anderes werde und keine Einmischung anderer Mächte hinzutrete." Auch Preußen gegenüber ist dieselbe Erklärung abgegeben worden, mit dem Hinzufügen, daß Rußland in einer Angelegenheit, in welcher Frankreich lediglich seinem Verbündeten (Sardinien) gegen den Angriff Oesterreichs Hilfe leiste, keine Aggression Deutschlands zu erblicken vermöge.

Vermischte Nachrichten.

Mannheim, 3. Mai. (Mannh. J.) Der heutige Pferdemarkt und Rindviehmarkt ist, was die Zahl anbelangt, besser besahren, als man anzunehmen berechtigt war. Es wurden insbesondere ziemlich viele Landpferde, einzeln, aus den umliegenden Ortshäusern zu Markt gebracht. Die Einfuhr in Koppeln durch Händler ist gering. Es sind wenig schöne Pferde vorhanden, und im Allgemeinen müßen die eingebrachten Pferde als alt und unschön bezeichnet werden. Für Pferde ist wenig Kaufkraft bemerkbar, was unter den jetzigen Zeitverhältnissen und bei den übermäßig hohen Preisen leicht erklärlich ist. In Rindvieh geht von dem am Plage befindlichen ziemlich viel in andere Hände über und hat dasselbe — gegenüber den vorjährigen Maimarktpreisen — einen um 40–50 Proz. höhern Werth. Wir dürfen bis zum 7. d. M. einen Preisaufschlag von 1 bis 1 1/2 fr. per Pfund für alle Fleischarten erwarten.

— Aus dem Haueneck'schen, 1. Mai. Die Bemühungen der landwirthschaftlichen Vereine um die Hebung und Verbesserung der Schweinezucht erfreuen sich im haueneck'schen Schwarzwalde, einzelne Fälle ausgenommen, noch keines großen Erfolgers. Von der Verbreitung besserer Rassen kann kaum die Rede sein. Aber nicht einmal für den Bedarf wird gezüchtet. Jedes Frühjahr erscheinen die bekannten Bayer'sche heerdenweise in jeder Ortshaus. Hierzu kommt noch die Einfuhr aus der Schweiz (Aargau, Baselland u. s. w.) von sog. Milchschweinen, von denen allwöchentlich ganze Wagen voll eingebracht und meistens da verkauft werden, wo man Milch hat, um die Ferkelchen damit aufzuziehen. So wie in diesem Theil des Schwarzwaldes die Schweinezucht als vernachlässigt erscheint, so mag es auch in manchen Gegenden des Landes der Fall sein, weshalb es im Interesse der Landwirtschaft sehr zu wünschen wäre, daß die gefausten ausländischen Schweine überall verzeichnet würden. Erst dann würde man sehen und staunen, wie viele tausend Gulden für Schweine, die man ohne große Anstrengung im Inland ziehen könnte, alljährlich auswärts gehen! Wir glauben, auf diesen Uebelstand aufmerksam machen zu müssen, in der Hoffnung, daß er in landwirthschaftlichen Vereinen Veranlassung gebe, diese Sache weiter zu besprechen.

Freiburg, 2. Mai. Nachdem Sie einen Bericht über das hiesige Theater in Beziehung auf die produzierten Dpern und Schauspiele aufnahmen, so werden Sie einem summarischen Bericht auch über das produzierende Personal einen kleinen Raum in Ihrem Blatte nicht versagen.

Die theatralischen Vorstellungen waren stets reich besucht und diese konstante Erscheinung spricht schon für die Leistungen im Allgemeinen. Die Schau- und Lustspiele waren im Ganzen gut gegeben und das Personal blieb mit wenigem Wechsel stets dasselbe während der ganzen Theater Saison. Hervorzuhoben sind unter den Herren: Ad. Börgler, welcher Regisseur des Schauspiel's war und schon lange sich eines tüchtigen Darstellerrufs erfreut; dann Sievers im Schau- und Trauerspiel ein gediegener Darsteller in ersten Männer- und Ferkelrollen; Sessler als erster Komiker, der uns häufig ergötzte; Heppgen als jugendlicher Liebhaber, und Sperma als zweiter Komiker. Unter den Damen verdienen ganz besonders der Hervorhebung: Frau Börgler in Anständerollen, worin sie viel leistete, dann Steindißinger als jugendliche Liebhaberin neben Mäbge, sowie Frau Sperma in beider jugendlichen Rollen. Die Dper hatte ein eigenes Schicksal. Mit Ausnahme von drei Personen wechselte in der Saison das ganze übrige Personal, sogar der Musikdirektor unterlag der Wandelbarkeit. Unter den Männern blieben H. Fischer und Franosch, Beide Bassisten. Hr. Franosch zeichnete sich aus durch

